

Sebastian Quack, Schwindel Handeln. Utopia Stock Exchange – eine Auswertung

1 / *UTOPIA STOCK EXCHANGE – Ein Crashkurs für Projektentwickler, Spekulanten und Hochstapler* entstand nach einer Idee und unter der Leitung von Caroline Hochleichter und Jutta Wangemann als Abschlussveranstaltung des Festivals *Palast der Projekte* © am Theater Hebbel am Ufer (HAU), Berlin. Für das Game-Design war der Autor dieses Textes verantwortlich. Vgl. <http://utopiastockexchange.com> (zuletzt aufgerufen am 15.05.2009).

Am 18. April 2008, als der Welt das Ausmaß ihrer aktuellen finanziellen Instabilität noch nicht bewusst war, wurde auf dem Parkett des Berliner Hebbel-Theaters unter kontrollierten Bedingungen ein Experiment durchgeführt, das die Utopie der Börse mit einer Börse für Utopien zusammenprallen ließ: *Utopia Stock Exchange (USE)*.¹ Auf Grundlage einer verteilten, vernetzten digitalen Handelsplattform kauften und verkauften 131 Teilnehmer in vier Handelsphasen zwischen 19:30 und 22:00 Uhr Anteile an zehn utopischen Ideen, die Berliner Bürger zuvor eingereicht hatten. In den Pausen zwischen den Handelsphasen wurden einzelne Utopien auf der Theaterbühne einer performativen Realitätsprüfung unterzogen. Im Verlauf des Abends führten 531 Transaktionen zu einer Neuverteilung des insgesamt eingesetzten Vermögens von 717,13€ und zu einer kollektiven Bewertung der Utopien. Bei Börsenschluss waren Anteile der Utopie *Ich bin wir sind glücklich – Programm zum Glücklichein ohne Grund* etwa doppelt so teuer wie die von *Riesenrutsche – Bau der größten Rutsche der Welt über dem Alex*.

Gestützt auf die Auswertung der im Verlauf von *USE* durch das Computersystem protokollierten Handelsdaten (und nach einem Prozess kulturwissenschaftlicher Analyse) können hier erstmals Ergebnisse des Experiments präsentiert werden. Es zeigt sich, dass die Teilnehmer, die *USE*, es mit einer dreifachen Verschränkung von Schwindel und Handeln zu tun hatten. Erstens ergab sich diese Verschränkung aus den durch die Handelsplattform implementierten Regeln. Nur wer den Schwindel angesichts eines möglichen freien Falls der Kurse und des Verlusts von Eigenkapital *handeln* konnte (im Sinne des englischen *to handle*), war erfolgreich. Zweitens durch die Anforderungen, die aus dem Prozess des spekulativen Handelsvollzugs hervorgingen. Nur wer dem Versprechen des Utopischen nicht erlag und in der Lage war, den Schwindel der anderen für sich zu nutzen, handelte profitabel (indem er selbst schwindelte). Und drittens bezogen auf den Schwindel, der dem kollektiven Handeln auf transmedialen Handlungsplattformen als konstitutives Element innewohnt.

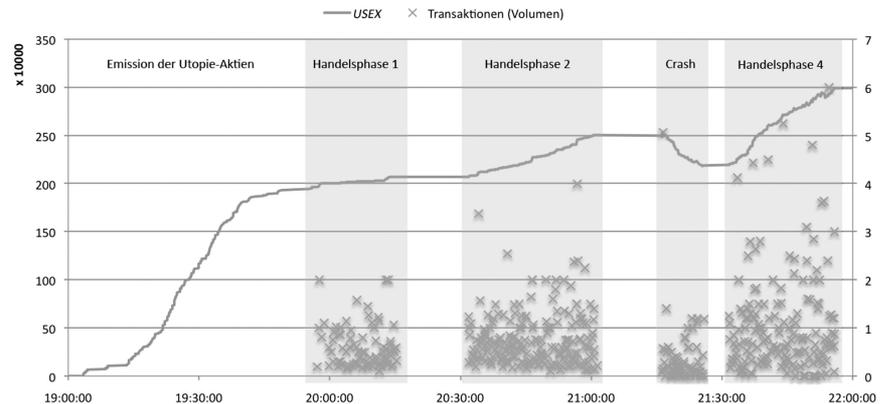
1 Der Verlauf des *USEX* und die Transaktionen zwischen *USERn*

1. Schwindel handeln

Um in die Laborsituation von *USE* als Proband einzutreten, musste eine Eintrittskarte erworben werden. Diese kostete je nach Ermäßigungsstatus 7€ oder 12€ und berechnete, wie es im Theater üblich ist, als Performanz-Investition dazu, dem Geschehen im

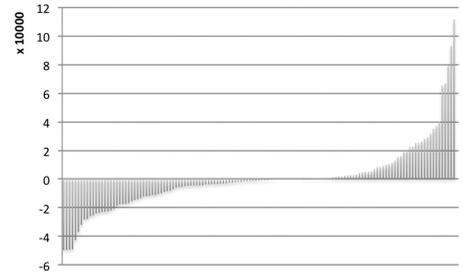
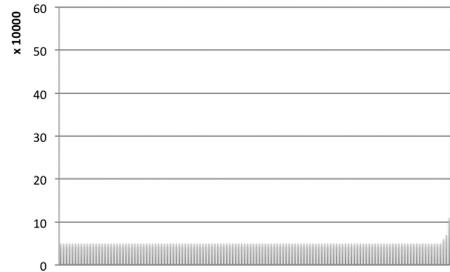
Innern des Hauses für einen begrenzten Zeitraum beizuwohnen. *USE* verlängerte den Prozess dieser Investition jedoch in die Performance hinein. Von dem Eintrittsgeld wurden 5€ in 50.000 Einheiten der Spielwährung ψ (gespr. wie englisch: *you*) umgetauscht und auf das persönliche Spielkonto jedes *USERs* gutgeschrieben. Ein zusätzlicher Umtausch von Euro in ψ zur Aufstockung des Kontostandes um einen beliebigen Betrag war jederzeit möglich. Dieses Kapital konnte im Verlauf des Abends in Utopie-Aktien investiert werden, die zunächst zu einem festgelegten Emissionspreis von 100 ψ verkauft wurden. Um den Einstieg zu erleichtern, wurde ein Teil des Startkapitals jedes *USERs* automatisch in ein zufällig ausgewähltes Kontingent von Utopie-Aktien angelegt. Mit den Aktien und dem restlichen Kapital konnten *USER* daraufhin in vier Phasen untereinander handeln. Die Preise, zu denen die Utopie-Aktien den *USER* wechselten, bestimmten wie an der Börse üblich nun die Handelspartner bei jeder Transaktion neu. Zeitpunkt und Volumen der Transaktionen sowie die Entwicklung der Gesamtmenge des in Utopie-Aktien investierten Kapitals, die durch den *USE*-Index (*USEX*) abgebildet wurde, ist in 1 dargestellt.

Durch die Emission der Utopie-Aktien stieg der *USEX* stark an. Während der ersten Handelsphase kletterte er zunächst langsam, während der zweiten Handelsphase dann



2 Die Verteilung der Einsätze (links) und der absoluten Gewinne und Verluste (rechts).

merklich schneller. Am wachsenden Volumen der Transaktionen waren die sich verfestigende Zuversicht und der größer werdende Wagemut der *USER* abzulesen. Zu Beginn der dritten Handelsphase wurden die *USER* mittels einer Durchsage zur Einleitung eines Crashes angeregt. Die Ballung



von Transaktionen, durch welche die *USER* zu selbstmörderischen Konditionen Geld aus den Utopien abzogen, ließ den *USEX* daraufhin fast bis auf das Niveau der ersten Handelsphase absacken. Doch *USEX* konnte sich in der vierten und letzten Handelsphase erholen. Der *USEX* schoss durch den neu entfachten Eifer der *USER* explosionsartig auf den Höchststand des Abends.

Indem alle Transaktionen zwischen *USER*n durch eine digitale Handelsplattform abgewickelt wurden, konnte die Preisentwicklung der Utopie-Aktien protokolliert und als Orientierung für den weiteren Handel auf dem Parkett angezeigt werden. Am Ende des Abends durften die noch im Portfolio befindlichen Aktien zum Schlusskurs in Ψ (und schließlich in Euro) zurückgetauscht werden. Im Ergebnis führte der Prozess des freien Handels zu einer Ausdifferenzierung von Gewinnern und Verlierern. Während die Einsätze weitgehend gleich verteilt waren (nur wenige *USER* nutzten die Möglichkeit, ihre Stellung am Markt durch zusätzliches Kapital zu verbessern), ging jeder *USER* mit einem individuellen Verlust bzw. Gewinn nach Hause. Die Verlierer verspielten alles, die Gewinner konnten ihren Einsatz verdreifachen. Die Umverteilung des eingesetzten Kapitals unter den Teilnehmern ist in 2 dargestellt.

Obwohl mit relativ geringen Beträgen gehandelt wurde und ein großer Teil der *USER* keine nennenswerten Verluste oder Gewinne zu verbuchen hatte, war die Beteiligung hoch. Der während der Handelsphasen gemessene Lautstärkepegel von bis zu 90 dB lässt auf eine ‚aufgekratzte‘ Stimmung auf dem Parkett schließen. Jeder *USER* handelte

durchschnittlich 8,1-mal eine Transaktion mit einem anderen *USER* aus. Bei 90 Minuten reiner Handelszeit entspricht dies pro *USER* einer erfolgreich abgeschlossenen Transaktion alle elf Minuten. Wie ist diese rege Handelstätigkeit zu erklären? Fächert man mit Roger Caillois die Spielqualitäten von *USE* auf, ist neben der reizvollen *mimicry* – jeder Teilnehmer kann in die Rolle eines Börsenhändlers schlüpfen – und dem *agon* – es wird darum gewetteifert, wer die (stets groß angezeigte) Liste der profitabelsten *USER* anführt – vor allem die Wechselwirkung von *alea*- und *ilinx*-Komponenten aufschlussreich.²

Das Eingehen eines Handels im Rahmen von *USE* entspricht (wie an der echten Börse) strukturell dem Wetten auf den Verlauf von Zufallsprozessen (*alea*). Wer eine Aktie kauft, setzt darauf, dass sie in Zukunft mehr wert sein wird als zum Zeitpunkt des Kaufs. Wer eine Aktie verkauft, setzt darauf, dass es mit ihr von nun an bergab geht. Nach der Transaktion bleibt nur die Hoffnung, mit der Einschätzung richtig gelegen zu haben. Doch während *USE* gezwungenermaßen um 22:00 für immer schloss (dazu im letzten Absatz mehr), verwehrt uns die Unendlichkeit der Börse den ausgezeichneten Moment, in dem offenbart wird, ob wir recht hatten. Und hier, so scheint mir, kommt *ilinx* ins Spiel. Denn die grafisch dargestellten Kursverläufe der Aktien erinnern nicht nur auf visueller Ebene an eine Achterbahnfahrt (oder an eine Riesenrutsche). Einmal zugezogen, klettern wir tatsächlich mit ihnen in luftige Höhen oder rasen gnadenlos in die Tiefe. Es ist der schwankende Wert unserer Anteile, an dem wir Anteil nehmen. Durch die einzigartige Zusammenstellung unseres Portfolios erleben wir, wenn sein Wert fällt, individuellen Verlust. Paradoxerweise wird dieses Gefühl, selbst in der Achterbahn zu sitzen, durch die Tatsache gesteigert, dass es an der Börse anders als bei vielen Glücksspielen (und Achterbahnfahrten) keinen Zeitraum gibt, in dem man loslassen und sich ganz dem Schicksal hingeben kann. Beim Roulette geht nichts mehr, sobald die Kugel rollt, und bei der echten Achterbahnfahrt gibt es nach dem Einstieg kein Zurück mehr. An der Börse hingegen muss man jederzeit bereit sein auszusteigen. Denn es liegt in der Hand jedes Einzelnen, den Gewinn *vor dem Crash* einzustreichen oder die Fahrt in den Abgrund rechtzeitig abubrechen, bevor ihm der Schaden vollends über den

2 / Vgl. Roger Caillois: *Die Spiele und die Menschen. Maske und Rausch*, Frankfurt a. M. 1982.

Kopf wächst. Deshalb fallen, wenn wir den richtigen Moment verpasst haben, nicht nur die Kurse, sondern wir selbst. Erfahrene *USER* sehen der zyklischen Abgründigkeit dieses Prozesses ins Gesicht und kaufen im freien Fall zuweilen sogar noch billig zu. Sie haben gelernt, Schwindel zu *handeln*.

II. *Schwindelnd handeln*

Anders als der Wettbetrieb ist Börsenhandel selbstreflexiv. Dies wurde in der Präsenzbörse *USE* auf prägnante Weise deutlich. Mit der Entscheidung für eine Transaktion gaben die *USER* keine Prognose über eine entfernt verlaufende Kursentwicklung ab. Sondern sie spekulierten auf das Verhalten ihrer körperlich anwesenden Mithändler und trugen durch ihren Handel zugleich spürbar zu diesem Verhalten bei – sie interagierten nicht einzeln und von außen mit einem abstrakten Börsensystem, sondern sie *trans-agierten* (*transact*) als Teil dieses Systems miteinander. Diese wechselseitige Engspannung ist der Grund dafür, dass der Börse neben der körperlichen auch eine epistemische Dimension des Schwindels zukommt: die Schwindelei. Wer in diesem Sinne schwindelt, muss sich stets fragen, was die anderen (noch) glauben, und fürchten, dass die verborgene Wahrheit (zu früh) ans Licht kommt. Mit Hilfe der Schwindelei erfolgreich Handeln bedeutet, von entstehenden Trends bereits dann zu profitieren, wenn sie von anderen noch in hoffnungsfrohem Taumel aufgegriffen und verstärkt werden.³

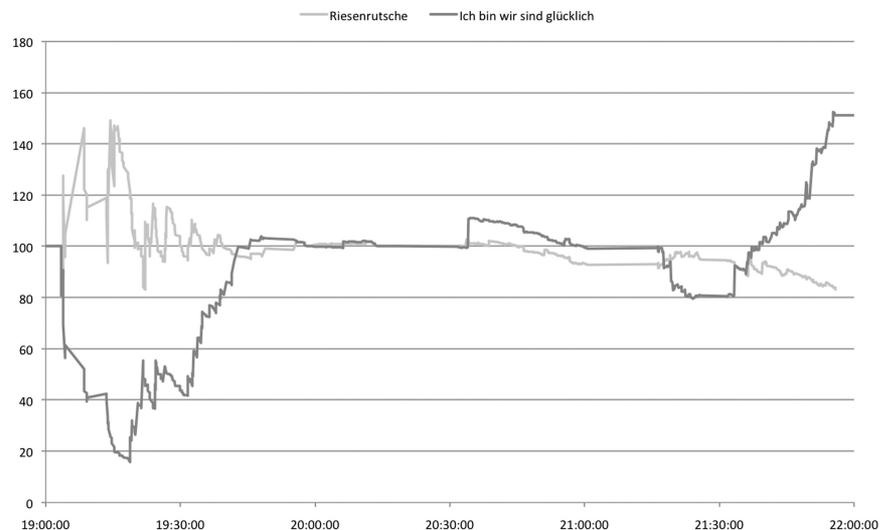
Grundlage für die Schwindeleien des Handelns sind neben den bisherigen Kursverläufen die über das gehandelte Gut aktuell verfügbaren Informationen. An der echten Börse sind dies etwa die Geschäftsergebnisse der gehandelten Unternehmen. Von Utopien sind keine Quartalsberichte zu erwarten. Dieses Problem löste *USE*, indem die Utopien in den Pausen zwischen den Handelsphasen auf der Theaterbühne von zwei Performern einer Realitätsprüfung unterzogen wurden. Zudem konnten sich die *USER* im Verlauf des Abends anhand von Interviews mit den Utopisten, die im Fernsehprogramm *USE-TV* ausgestrahlt wurden, von der Qualität ihrer Visionen überzeugen. Auch ein paar Gerüchte wurden gestreut.

3 Die Kursentwicklungen von *Riesenrutsche* und *Ich bin wir sind glücklich* im Vergleich

3 zeigt die Kursverläufe der sehr erfolgreichen und der eher mittelmäßigen Utopie-Aktien *Ich bin wir sind glücklich* und *Riesenrutsche*. Nach den Zufallsschwankungen bei der Emission starteten beide Aktien auf einem ähnlichen Niveau. Vermutlich hat die performative Überprüfung von *Ich bin wir sind glücklich* auf der Theaterbühne gegen 20:30 einen ersten kleinen Kurssprung der Aktie bewirkt. Dieser verpuffte allerdings schnell wieder. Die Aktie büßte dann im Crash der dritten Handelsphase ganze 20% ihres Wertes ein, während sich *Riesenrutsche* gut hielt und sich sogar leicht steigerte.

In der vierten Handelsphase konnten sich die *USER* für *Riesenrutsche* allerdings nicht mehr erwärmen. Ganz anders die *Glücklich*-Aktie: Für ihren erstaunlichen Aufstieg nach dem Crash fand sich auch nach sorgfältiger Analyse kein anderer Grund, als dass die *USER* ihre Durchsetzung erhofften und im Sinne einer *self fulfilling prophecy* dann auch selbst herbeiführten. Wie im Rausch wurde zuletzt einfach immer mehr in *Ich bin wir sind glücklich* investiert.

Betrachtet man vor diesem Hintergrund die Transaktionen von Esther Zahn, der am meisten profitierenden *USERin* des Abends, zeigt sich die Strategie der Schwindelei in aller Klarheit. Frau Zahn investierte früh und entschieden bereits um 20:02 in *Ich bin wir sind glücklich* und ließ konsequent die Finger von *Riesenrutsche*. Im Crash behielt sie die Nerven und kaufte, statt Aktien abzustoßen, billig zu. Während der fulminanten Schlussrallye konnte sie schließlich einen Teil der lange zuvor erworbenen *Ich bin wir sind glücklich*-Aktien zu Preisen verkaufen, die weit über dem Schlusskurs von



151,14 Ψ lagen. Es gelang ihr, ihre Handelspartner von einem Wert der Utopie-Aktien zu überzeugen, an den sie selbst gerade nicht glaubte. Während Scharen von Anfängern im Kaufrausch dem letzten Trend nachjagten, handelten erfahrene *USER* schwindelnd.

3 / Vgl. James Surowiecki: *Wisdom of the Crowds*, New York 2004.

III. *Schwindel des Handelns*

Trotz dieser und ähnlicher Erfolgsgeschichten ist die Utopie der Börse keine individuelle, sondern eine kollektive. Sie gründet in der Hoffnung, die Multiplizität subjektiver Schwindelanfälle und intersubjektiver Schwindeleien könnte sich in ihr von selbst *auswerten* und zu einer Intelligenz höherer Ordnung formieren. Durch die Räume, Infrastrukturen und Protokolle – kurz: die Plattform, welche die Börse zur Verfügung stellt – werden heterogene Wissensstände und Perspektiven miteinander kompatibel gemacht und in Verbindung gesetzt. Mögen die einzelnen Händler, ausgestattet mit unterschiedlichem Geschick und divergierenden Einschätzungen, auf dieser Plattform ihrem Gewinnstreben folgen, die Börse insgesamt ist Medium einer kollektiven Artikulation. Wie diese interpretiert wird – ob utopisch als *Wisdom of Crowds*³ oder pragmatisch als fluktuierende Handelsdaten, die durch rückgekoppelte, chaotische Interaktionsprozesse generiert werden –, variiert je nach kulturellem und historischem Kontext und der Art der Börse. Während in den großen Börsen der Finanzwelt die Handelsdaten fortlaufend in einen unendlichen Handelsprozess zurückgespeist werden und so den Vorwurf einer referenzlosen Eigendynamik des Marktes (insbesondere in Krisenzeiten) nahelegen, steht *USE* mit *Prediction Markets* wie dem *Hollywood Stock Exchange* oder *Wahlstreet* eher in einer Reihe von kleinen Börsen, die sie an einem definierten Endpunkt des Handels abgreifen und zu einem externen Referenzsystem in Bezug setzen – etwa um eine Wahlprognose durchzuführen.

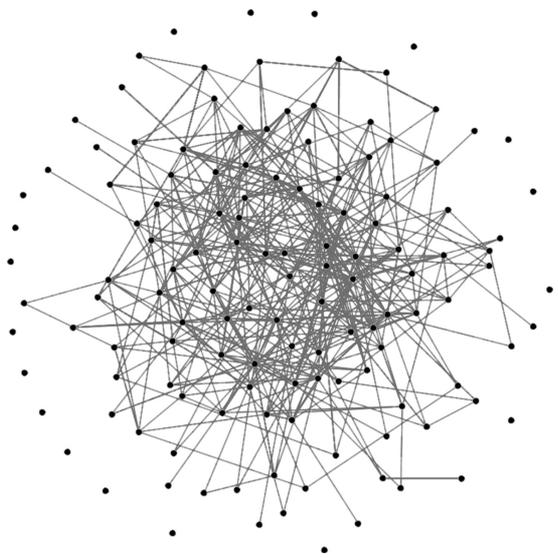
Auch *USE* schloss nach nur einem Abend für immer. Doch ließ sich mit dem Ergebnis kaum eine Prognose durchführen. Vielmehr wurde die bescheidenere Möglichkeit eröffnet, im Verlauf des Abends handelnd etwas über die kollektive Performance individueller Wünsche und Begehrlichkeiten in Erfahrung zu bringen. ⁴ zeigt das Geflecht

der Handelsbeziehungen der *USER*. Abgesehen von den *USERn*, die nicht gehandelt haben (die Knoten am äußeren Rand), hat sich ein einziges, eng zusammenhängendes Netzwerk gebildet: Jeder aktive *USER* war nach 90 Minuten Handelszeit über wenige Stationen mit jedem anderen *USER* verbunden.

Zudem erzeugte die Art und Weise der Herstellung von Verbindungen in *USE* eine reflexive Dimension, die über *Prediction Markets* hinausging. Durch die Verwendung von veralteter Technologie, durch das umständliche, wiederholte Ausdrucken und Entsorgen von Kontoständen und Portfolios und das von Brokern moderierte Handeln von Angesicht zu Angesicht stellte *USE* die sozio-technologischen Grundlagen und die transmediale Funktionsweise der Börse aus, ohne ihre Utopie zu zerstören. *USE* war nicht nur deshalb Präsenzbörse, weil sie die körperliche Anwesenheit der Händler voraussetzte. Sie machte auch die Mechanismen der Börse selbst präsent.

Durch dieses partizipative Ausstellungsverfahren setzte sie ihre *USER* allerdings einer dritten Verschränkung von Schwindel und Handeln aus, die in der aktuellen Finanz- und Wirtschaftskrise an Relevanz gewonnen hat. *USE* spielte mit jenem Schwindel, der mit dem Bewusstsein für die Fragilität von Handelsplattformen einhergeht. Dass die kollektiven Artikulationen der Börse mit Vorsicht zu genießen sind, können wir *handeln*. Dass man sich im Börsenhandel auf Schwindeleien einlässt, ist noch hinnehmbar. Aber wenn wir die Instabilität von Handelsplattformen selbst zu spüren bekommen, werden wir auf uns selbst zurückgeworfen und merken zugleich, dass wir ohne sie keine Möglichkeit zum Handeln haben. Jeder Händler muss darauf vertrauen können, sich mit seinen Anteilen auch am nächsten Tag noch in ein funktionierendes Getümmel stürzen zu können. Jeder Handelnde muss zumindest von einer momentanen Stabilität seiner Handlungsplattform überzeugt sein. Bei der Entwicklung von *USE* war dies ein handfestes Game-Design-Problem. Wer würde echtes Geld in Aktien investieren,

4 Jede Verbindung steht für mindestens eine abgeschlossene Transaktion zwischen zwei *USERn*



die am Ende von *USE* nichts mehr wert wären (und noch dazu utopische Projekte repräsentierten)? Die Lösung war schließlich recht einfach: Es genügte zu versichern, dass die Utopie-Aktien auf jeden Fall zum Abschlusskurs durch die Bank (das Theater) zurückgekauft würden. Ohne diese Garantie hätte das Spiel wohl gar nicht erst begonnen. Auf ihrer Grundlage ließ sich sogar die Wertvernichtung des Crashes gemeinsam zelebrieren. Zuletzt wurden die *USER* dann aber doch noch mit der Möglichkeit eines unkontrollierten Zerfalls der Handels- und Handlungsplattform konfrontiert. Ihnen wurde das Angebot gemacht, das gewonnene Geld, statt es zufrieden mit nach Hause zu nehmen, gemeinsam mit den anderen Anteilseignern und den im zweiten Rang bereits wartenden Utopisten für die Verwirklichung der gehandelten Utopien außerhalb der Laborsituation einzusetzen. Eine *Riesenrutsche* am Alexanderplatz wurde bis heute leider noch nicht gebaut. Was aus *Ich bin wir sind glücklich* geworden ist, entzieht sich unserer Kenntnis.